Schweizer Bauernverband
Union Suisse des Paysans
Unione Svizzera dei Contadini

sbv | usp | usc

Delegiertenversammlung vom 25. November 2026

Eröffnungsrede

Nationalrat Markus Ritter, Präsident Schweizer Bauernverband (es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Delegierte des Bauernverbands, Geschätzte Bäuerinnen und Bauern, Werte Anwesende

Wann haben Sie das letzte Mal nichts getan? Und ich rede nicht von fünf Minuten auf den Zug warten, ohne das Handy zu zücken. Sondern über längere Zeit nichts getan. Keine Zeitung gelesen, keine Nachrichten beantwortet, keine Dinge geplant. Einfach dagesessen und den Gedanken freien Lauf gelassen? Ich vermute, bei den meisten von uns ist das schon eine ganze Weile her. Dabei täte uns solch geistiger Müssiggang zwischendurch gut. Wir gewinnen Abstand vom Alltag und sehen Dinge, die wir vorher übersehen haben. Gerade in so anspruchsvollen Zeiten wäre es wichtig, dass man sich auch mal die Zeit gibt, um die Gedanken zu ordnen und gezielt zu schauen, wie man die Zukunft am besten anpackt.

Nach diesem schwierigen Landwirtschaftsjahr mit der extremen Trockenheit dürften auf vielen Landwirtschaftsbetrieben Anspannung und wirtschaftlicher Druck herrschen. Das Jahr hat uns einmal mehr vor Augen geführt, wie stark die Landwirtschaft von der Natur abhängig ist. Die extreme Trockenheit hat in vielen Regionen tiefe Spuren hinterlassen. Auf zahlreichen Betrieben fehlte das Wasser. Wiesen und Weiden verdorrten, Erträge blieben aus, und vielerorts musste bereits im Sommer auf die Winterfutterreserven zurückgegriffen werden. Auch im Acker-, Gemüse- und Obstbau waren die Herausforderungen gross. Die wirtschaftlichen Folgen sind beträchtlich. Und sie treffen auf eine Situation, in der viele Betriebe bereits unter Druck stehen. Gleichzeitig wachsen die Anforderungen und die Erwartungen.

Das Schlechteste in dieser Situation ist, einfach noch mehr zu arbeiten. Also «Gring abe u seckle», wie es eine Berner Sportlerin mal sagte. Denn wir sind nicht in einem Mittelstreckenrennen, das ein paar Minuten später zu Ende ist. Wir müssen langfristig finanziell und psychisch den Kopf über Wasser halten. Deshalb sollten wir uns die Zeit nehmen, um uns mit der Situation zu befassen. Wenn die finanziellen Sorgen überhandnehmen, wenn die Arbeit zur dauernden Überforderung wird oder wenn die Freude am eigenen Beruf verloren geht, dann ist es wichtig, Hilfe zu suchen. Bei der Familie, bei Berufskollegen, bei Beratungsstellen oder bei professionellen Fachpersonen. Unterstützung anzunehmen ist kein Zeichen von Schwäche, im Gegenteil! Haltet auch ein Auge auf eure bäuerlichen Nachbarn und Nachbarinnen und fragt nach, wenn ihr das Gefühl habt, dass sie nicht mehr zurechtkommen. Wir haben auf der Webseite des Bauernverbands die verschiedensten nationalen und regionalen Hilfeangebote aktualisiert. Überlastung ist ein grosses Thema in unserer Branche und nach diesem Jahr besonders. Es darf kein Tabu sein, darüber zu reden.

Wir sprechen in der Landwirtschaft viel über die Widerstandsfähigkeit unserer Betriebe. Über Anpassungen an den Klimawandel, über Investitionen und neue Technologien. Das ist alles wichtig und richtig. Aber wir dürfen dabei eines nicht vergessen: Auch die Menschen müssen diese Belastungen aushalten können.

Neben den Herausforderungen auf den Betrieben beschäftigen uns die politischen Rahmenbedingungen. Und auch hier ist die Ausgangslage alles andere als einfach. Der Bundeshaushalt steht unter erheblichem Spardruck. Die Ausgaben steigen, und der politische Druck zu sparen ist gross. Auch die Landwirtschaft gerät dabei einmal mehr ins Visier. Dabei geht vergessen, dass die Agrarausgaben seit vielen Jahren weitgehend stabil geblieben sind, während der Bundeshaushalt insgesamt stark gewachsen ist. Es kann nicht sein, dass der Bund immer neue Anforderungen formuliert und gleichzeitig die dafür notwendigen Mittel kürzt.

Die Landwirtschaft braucht Planungssicherheit. Investitionen in Gebäude, Maschinen oder Produktionsanlagen werden für Jahrzehnte getätigt. Deshalb werden wir uns auch in den kommenden Budgetdebatten mit aller Kraft für eine ausreichende Finanzierung der Landwirtschaft einsetzen.

Ein weiteres aktuelles Thema ist die Agrarpolitik ab 2030. Hier läuft zurzeit die Vernehmlassung. Sie verspricht mehr unternehmerischen Handlungsspielraum, weniger Bürokratie und eine stärkere Ausrichtung auf die Wertschöpfung. Das sind Ziele, die wir begrüssen. Die Landwirtschaft braucht Freiräume, um unternehmerisch handeln zu können. Sie braucht faire Bedingungen am Markt und die Möglichkeit, mit der Produktion von Lebensmitteln ein angemessenes Einkommen zu erwirtschaften. Dafür müssen auch die Verarbeitung, der Handel und die Konsumentinnen und Konsumenten ihren Beitrag leisten. Die AP 2030 muss die produzierende Landwirtschaft stärken und wirtschaftliche Perspektiven schaffen. Denn ohne wirtschaftlich gesunde Betriebe gibt es keine nachhaltige Landwirtschaft.

Im kommenden Jahr stehen die eidgenössischen Wahlen an. Und diese werden für die Landwirtschaft von grosser Bedeutung sein. Wir haben in den vergangenen Jahren erlebt, wie stark die Zusammensetzung des Parlaments unsere politischen Möglichkeiten beeinflusst. Nach den Wahlen von 2019 war es für die Landwirtschaft besonders schwierig, Mehrheiten zu finden. Zahlreiche Vorstösse und Forderungen führten zu neuen Einschränkungen und Auflagen, die uns heute noch beschäftigen, Stichwort Digiflux. Die Wahlen von 2023 haben die Ausgangslage verbessert. Doch politische Mehrheiten müssen bei jedem Geschäft neu erkämpft werden. Wir brauchen auch ab 2028 Parlamentarierinnen und Parlamentarier, die unsere Leistungen anerkennen und die bereit sind, sich für uns einzusetzen. Dabei geht es nicht allein um unsere eigene Vertretung im Parlament. Ebenso wichtig sind Verbündete in den verschiedenen Parteien. Menschen, die Verständnis für die Landwirtschaft haben und sich für sie einsetzen.

Um politische Mehrheiten geht es schlussendlich auch beim Freihandelsabkommen mit den Mercosur-Staaten. Dieses Abkommen ist für die Schweizer Landwirtschaft alles andere als unproblematisch. Wir haben uns deshalb von Anfang an kritisch dazu geäussert und deutlich gemacht, dass die Landwirtschaft nicht die Zeche für die Exportinteressen anderer Wirtschaftszweige bezahlen darf. Dank unserem politischen Einsatz haben wir Begleitmassnahmen für die Bauernbetriebe in der Höhe von 577 Mio. Franken ausgehandelt. Dass der Schweizer Bauernverband das Referendum gegen das Abkommen nicht unterstützt, bedeutet deshalb keineswegs, dass wir plötzlich zu begeisterten Befürwortern geworden sind. Es ist vielmehr das Ergebnis einer sorgfältigen strategischen Abwägung. Wir müssen uns fragen, was der Landwirtschaft langfristig am meisten nützt. Mit einem Referendum würden wir uns gegen jene politischen Kräfte stellen, auf deren Unterstützung wir bei vielen anderen Geschäften dringend angewiesen sind. Gerade bei den Bundesfinanzen, bei der Agrarpolitik 2030 oder beim Schutz unserer Produktionsfähigkeit brauchen wir im Parlament tragfähige Mehrheiten. Wenn wir diese Unterstützung als Bauernverband aufs Spiel setzen, riskieren wir, bei zahlreichen anderen Geschäften den Kürzeren zu ziehen. Das wäre für unsere Landwirtschaft ein hoher Preis. Aus meiner Sicht ein zu hoher Preis.

Geschätzte Delegierte, liebe Gäste
Auch in Zukunft wird es nicht langweilig. Ein bisschen Zeit für «lange Weile» sollten wir uns trotzdem bewusst nehmen. Gerade in anspruchsvollen Zeiten gilt es nachzudenken, gezielt zu planen und uns auf das Wesentliche zu konzentrieren. Für mich ist dieses Wesentliche klar: Wir wollen eine starke, vielfältige und wirtschaftlich tragfähige Schweizer Landwirtschaft. Bäuerliche Familienbetriebe, die Lebensmittel produzieren, unsere natürlichen Ressourcen verantwortungsvoll nutzen und die eine Perspektive sehen. Dafür brauchen wir gute Rahmenbedingungen, auf dem Markt und in der Politik. Und wir müssen zusammenhalten. Ich danke Ihnen allen für Ihren täglichen Einsatz, für Ihre Unterstützung und für Ihr Vertrauen. In diesem Sinne heisse ich Sie herzlich willkommen zur Delegiertenversammlung des Schweizer Bauernverbands.